



Dr. Axel Berg

Mitglied des Deutschen Bundestages

Sprecher der SPD-Fraktion in der Energie-Enquête-Kommission

Wahlkreisbüro:

Karl-Theodor-Straße 68, 80803 München

☎ (089) 394180 📠 (089) 33029906

✉ axel.berg@wk.bundestag.de

München, den 2. August 2000

Angst vor fremden Kulturen nimmt ab, sobald die Kulturen miteinander bekannt sind.

Der Bundestagsabgeordnete für den Münchner Norden Dr. Axel Berg sprach auf dem 23. Jahrestreffen der Islamischen Gemeinschaft in Deutschland e.V. am vergangenen Sonntag bei der Moschee in Freimann.

Die muslimischen Mitbürger suchen den Dialog mit der deutschen Öffentlichkeit und wollen auf beiden Seiten Vorurteile abbauen. Dieses Resümee zieht Axel Berg nach der Abschlussveranstaltung bei der als liberal geltenden Islamischen Gesellschaft in Deutschland.

Axel Berg: „Ich habe Verständnis dafür, dass manche christlichen Mitbürger verunsichert sind, wenn sie viele muslimische Nachbarn haben, die ihnen zum Beispiel durch Äußerlichkeiten fremd sind. Hier muss man vermitteln und den Dialog suchen. Unsere muslimischen Mitbürger haben ebenfalls die Pflicht, zum Abbau solcher Vorurteile beizutragen. Deswegen mein Appell an die Muslime in München: Öffnet euch und zeigt Transparenz! Sprecht deutsch, damit wir Euch besser verstehen.“

Eine Quote etwa für Kopftuch tragende weibliche Muslime, ähnlich der Beschäftigungsquote für Behinderte, wie sie während der Diskussion gefordert wurde, lehnt Berg ab: „Ich will, dass eine muslimische Mitbürgerin allein wegen ihrer Qualifikation eingestellt wird und nicht auf Grund einer Quote. Meine Sorge gilt aber weniger den selbstbewussten Muslimen, die ihre Identität und Pflichten aufrechterhalten, sondern den armen und weniger gebildeten, die ohne Bildung und Kenntnis der deutschen Kultur und Sprache sind und sich deshalb oft außerhalb unserer gesellschaftlichen Konventionen bewegen.“

Wir müssen uns endlich besser kennen lernen, damit die Vorurteile auf beiden Seiten aufgelöst werden. Manche Muslime glauben zum Beispiel immer noch, dass das Oktoberfest ein kulturell vorgeschriebenes Besäufnis für christliche Schulkinder ist. Je stärker der persönliche, sprachliche und kulturelle Austausch wird, desto geringer ist die Hürde für Akzeptanz und gegenseitige Anerkennung. Dazu müssen die deutschen Muslime und Christen gleichermaßen ihren Beitrag leisten. Erst dann sind Respekt und Freundschaft zwischen beiden Religionsgemeinschaften uneingeschränkt möglich.“

PRESSMITTEILUNG